

Regentschaft einzusetzen. Da in Spanien die Thronfolge auch auf Frauen übergehen kann, weil dort das salische Gesetz nicht gilt, so ist anzunehmen, daß eine Regentschaft der Königin Maria Christina stattfinden wird. Es ist dies um so wahrscheinlicher, weil der energische und staatskluge Canovas del Castillo jetzt Ministerpräsident ist, derselbe, welcher am 30. Dezember 1874 im Vereine mit mehreren einflussreichen Generalen den Prinzen Alfonso, welcher mit seiner Mutter, der entthronten Königin Isabella, bis 1874 die Verbannung theilte, zum König von Spanien proklamirte. Dem verstorbenen Don Alfonso muß nachgerühmt werden, daß er trotz seiner Jugendlichkeit den Schwierigkeiten der spanischen Verhältnisse mit großem Pflichtergerichte gerecht zu werden suchte. Ebenso muthig als versöhnend stand der junge König im spanischen Parteikampfe und man konnte hoffen, daß es ihm gelingen werde, endlich das Land zu beruhigen. Diese Hoffnung hat der Tod des begabten Königs vereitelt. Aus dem Leben des Entschlafenen erwähnen wir, daß er am 28. November 1857 geboren wurde, also nicht ganz 28 Jahre alt wurde. Mit seiner Mutter, der Königin Isabella, 1868 in die Verbannung gesandt, wurde der Prinz Alfonso in Paris, London und Wien erzogen und verdankte zumal dem Theoresianum zu Wien eine vorzügliche Bildung. Im Jahre 1874 wurde der Prinz Alfonso von den Gemäßigten-Konservativen unter Canovas del Castillo und den Gemäßigten-Liberalen unter Martinez Campos auf den spanischen Thron gerufen. 1878 vermählte sich Alfonso mit einer Koufine, Maria de las Mercedes, Tochter des Herzogs von Montpensier, welche aber noch im selbigen Jahre an einem hitzigen Fieber starb. 1879 vermählte sich König Alfonso zum zweiten Male mit der Prinzessin Maria Christina, einer Tochter des Erzherzogs Karl von Oesterreich, aus welcher Ehe zwei Töchter entsprossen sind. Die älteste, die Prinzessin von Asturien, Maria de las Mercedes nach alter spanischer Sitte betitelt, ist die verfassungsmäßige Thronerbin, da sie aber erst fünf Jahre alt ist, kann sie nur unter der Vormundschaft ihrer Mutter zur Regierung gelangen. Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid sind die Cortes einberufen, um die Regentschaftsverhältnisse zu regeln.

Dem jugendlichen König Alfonso ist im Tode einen Tag darauf im Greisenalter ein anderer Spanier gefolgt, der in der neueren Geschichte des Landes eine große Rolle gespielt hat: der Marschall Serrano, Herzog de la Torre.

Berlin. Die Nachricht von dem Tode Königs Alfonso von Spanien hat auf unsere kaiserliche Familie einen erschütternden Eindruck gemacht. Se. Maj. der Kaiser schätzte den jungen Monarchen ungemein, und deshalb war die Verleihung eines Regiments an den König nicht etwa bloß der Art einer höflichen Courtoisie, sondern sie entsprang der Hochachtung des Kaisers für einen ritterlich gesinnten Mann, der für das gute Einbernehmen seines Landes mit dem deutschen Reich ein herzliches Interesse zu erkennen gegeben hatte. Der Besuch des Kronprinzen, der dem spanischen Hofe abgestattet wurde, war sehr viel mehr als eine Demonstration äußerlicher Höflichkeit: das in seiner Macht sich fühlende deutsche Kaiserthum wollte der spanischen Dynastie zu erkennen geben, wie sehr ihm daran liegt, dauernd gute Beziehungen mit ihm zu unterhalten.

Die Centrumspartei hat folgenden Antrag zum Schutze der Wahlfreiheit im Reichstage angebracht, der auch wohl zur Annahme gelangen dürfte: Hinter § 109 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich wird folgender neue § 109a eingeschaltet: Ein Arbeitgeber, oder Angestellter eines Arbeitgebers, welcher einen als Arbeitnehmer im Lohn stehenden Deutschen wegen Ausübung oder Nichtausübung öffentlicher Wahl- oder Stimmenrechte in bestimmter Richtung aus der Arbeit entläßt oder im Arbeitsverdienst verkürzt, oder mit solchen Maßregeln bedroht, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten und mit Verlust der Ehrenrechte bestraft.

Die neue Börsensteuer soll für den Monat Oktober, den ersten Monat ihres Bestehens, nur 225,000 Mark ergeben haben. Diese Summe ist ganz außerordentlich gering. Im neuen Etat ist der Jahresbetrag der Steuer auf 10 Millionen Mark veranschlagt. Geht es so weiter fort, so kommen kaum 3 Millionen heraus.

Einstellung der Feindseligkeiten, also Waffenruhe zwischen Bulgarien und Serbien. Das ist die erfreuliche Kunde, die fast gleichzeitig mit der erschütternden Nachricht aus Madrid vom Tode des jungen Königs aus Belgrad eingelassen ist. Die Vertreter der Mächte haben dem König Milan den dringenden Rath erteilt, dem brüdermörderischen Kampfe ein Ende zu machen, und alsbald hat König Milan an die Generale seiner Truppen den Befehl ergehen lassen, die Feindseligkeiten einzustellen. Es fragt sich nun, ob der Battenberger von seinem Vorhaben, erst auf serbischen Gebiet Frieden zu schließen, absteht. Gewiß würde das vernünftig von ihm sein und wesentlich dazu beitragen, daß die Signatarmächte glimpflich mit ihm verfahren, denn er lieferte damit von neuem den Beweis, daß er nichts weiter wünscht, als das bulgarische Gebiet vom Feind zu säubern. Der bulgarischen Waffenehre dürfte durch die letzten Erfolge hinreichend Genugthuung geboten sein, denn in der That sind die Serben vollständig zurückgetrieben und die Bulgaren stehen augenblicklich schon Pirot gegenüber, um die dort aufgeworfenen Verschanzungen zu stürmen. Es mag schwer sein, in einem solchen Augenblick vom Kampfe abzustehen, hoffentlich thut es der Battenberger, es ist gewiß besser für ihn.

Wie ein Telegramm aus Sofia vom 27. November gemeldet hat, ist die serbische Grenze Tags vorher von dem Gros der bulgarischen Armee überschritten worden, die, den Fürsten Alexander an der Spitze, bereits eine die Stadt Pirot beherrschende Position nach hartnäckigem Kampfe genommen habe. Fürst Alexander scheint demnach entschlossen zu sein, nur dann erst in Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen mit Serbien eintreten zu wollen, wenn das serbische Corps bei Widdin den bulgarischen Boden verlassen hat und König Milan in die sonst gestellten Bedingungen gewilligt hat. Im Princip ist der Fürst mit dem Waffenstillstand einverstanden. Wie der Correspondent der „Köln. Ztg.“ meldet, erhielt Fürst Alexander am 24. die telegraphische Anzeige, daß die Mächte beabsichtigen, im Interesse der Menschlichkeit die Fortsetzung des Kampfes zwischen Serbien und Bulgarien, womöglich zu verhindern. Diese bedauerlich verspätete Stellungnahme der Mächte findet beim Fürsten das vollste Entgegenkommen, falls die Mächte dahin wirken wollen, daß die Serben für das von ihnen angerichtete Unheil wenigstens finanziell verantwortlich gemacht und zur Zahlung einer Kriegsentschädigung von 30 Millionen angehalten werden. Andernfalls würde Bulgarien nach der Meinung der maßgebenden Persönlichkeiten gezwungen sein, sich selbst Recht und Sühne zu verschaffen. Die Mächte würden also ihren versöhnenden Einfluß nicht bei dem angegriffenen Theile, sondern bei dem Friedensstörer geltend zu machen haben.

Auch aus Amerika kommt eine Todeskunde. Der Vicepräsident der Vereinigten Staaten, Herr Hendricks, ist vorige Mittwoch in Indianapolis, wo er sich aufhielt, ganz plötzlich verstorben. Näheres

befragt die Depesche nicht, es dürfte sich also um einen tödtlich verlaufenen Schlaganfall handeln.

Waterländisches.

Wilsdruff. Nach längerer Sommerpause eröffnete letzten Freitag die hiesige „Liedertafel“ die Winterfaison mit einem größeren Gesangs-Konzert. Das reiche und dabei gut gewählte Programm (12 Nummern) war sorgfältig eingeübt und wurde durchgehends gefühlvoll zu Gehör gebracht, wofür sowohl den Ausführenden als dem Dirigenten nach jeder Nummer durch reichen Applaus gedankt wurde. Wohl mit Recht darf man beklagen, daß der Genuß von solch herrlichen Liedern nicht einem noch größeren Kreise des Publikums zu Theil werden kann, was aber wohl zu erreichen wäre, wenn die geehrte Liedertafel vielleicht zu irgend einem Zwecke das Konzert wiederholte, welches jedenfalls gut besucht werden würde.

Nach langer segensreicher Wirksamkeit trat Herr Pastor Ulbricht in Grumbach in den wohlverdienten Ruhestand und wird nächstens seine ihm liebgewordene Gemeinde durch Wegzug ganz verlassen. Nach den üblichen Probepredigten hat der dortige Kirchenvorstand durch stattgefundenen Wahl Herrn Pfarrer Linde in Berthelsdorf als Pfarrer für Grumbach gewählt.

Alle Freunde der Geflügelzucht machen wir schon jetzt darauf aufmerksam, daß der hiesige rührige Geflügelzüchterverein für Monat Februar nächsten Jahres wiederum eine Geflügelausstellung veranstalten wird, wiederum verbunden mit einer Verloosung.

Am Freitag Abend konnte auch hier das wundervolle Schauspiel eines reichen Sternschnuppenfalles beobachtet werden; leider trat nach 8 Uhr Bewölkung ein, welche nur noch die hellen Sternschnuppen hindurchleuchten ließ. Das „M. Z.“ schreibt: Die Sternschnuppen waren so zahlreich, daß mitunter bis 10 in der Minute und oft mehrere zugleich beobachtet wurden. Sie gingen von einem Punkte über dem Scheitelpunkte des Beobachters aus und verfolgten die verschiedenste Richtung; es war ein Ausstrahlen von einem sogenannten Radiationspunkt; dieser lag allem Anscheine nach im Sternbilde Andromeda und wahrscheinlich in der Nähe des Sternes Gamma in diesem Sternbild. Der letzte großartige Sternschnuppenfall war am 27. November 1872 und hatte seinen Ausgangspunkt auch beim Sterne Gamma Andromeda. Die Sternschnuppen haben wir uns vorzustellen als feste, vorwiegend aus Eisen bestehende Körper, die zu ungezählten Schaaren im Weltraume umherirren und uns für gewöhnlich unsichtbar sind. Kommt nun unsere Erde bei ihrer Wanderung um die Sonne diesen genannten Körperchen so nahe, daß sie dieselben anziehen vermag, stürzen sie in unsere Atmosphäre, reiben sich dabei derart, daß sie glühend und uns nun sichtbar werden. Ein Theil der Sternschnuppen verbrennt in der Luft, ein anderer Theil fällt zur Erde nieder, ein sehr großer Theil durchschneidet aber nur die Atmosphäre in schräger Richtung und fliegt wieder in den kalten Weltraum, dabei verlöschend. Daß Sternschnuppen an gewissen Tagen in reichlicher Menge fallen, hat seinen Grund darin, daß die Sternschnuppenwolken (Anhäufungen der kleinen Eisenkörper) um die Sonne in gleicher Weise wandern, wie die Erde und an gewissen Tagen von der Erde durchschnitten werden. Nach den Untersuchungen Schiaparelli's ist es nicht unmöglich, daß die Kometen zum Theil aus Sternschnuppenwolken bestehen, da alle Bahnelemente zwischen gewissen Kometen und Sternschnuppenschwärmen übereinstimmen.

Rossen, 27. November. In der Nähe des Lindigtutes ereilte Donnerstag Abend den Schirmmeister des Rittergutes Illendorf ein schwerer Unfall, welcher leider den Tod des Benannten zur Folge hatte. Von Rossen mit einer Ladung Futterfacke zurückkehrend, gingen ihm die Pferde durch, wobei er so unglücklich zu fallen kam, daß ihm die Räder über den Kopf gingen. Ihm nachkommende Knechte desselben Rittergutes hoben ihn tod auf.

Dresden, 27. Nov. Zur Feier seines Geburtstages hatte gestern ein 23 Jahre alter Bautechniker, welcher bei einer Wittwe, Struvestraße in Untermiethe wohnte, mehrere junge Leute zu sich geladen und ein Faß Bier zum Besten gegeben. Der Bautechniker hatte im Laufe der Unterhaltung auch seine Erlebnisse erzählt, einen geladenen Revolver vorgebracht und mit demselben gespielt. Die Waffe hat sich dabei entladen und der Schuß den ihm gegenüberstehenden 22 Jahre alten einzigen Sohn der Vermietherin, einen Schriftfeger, in das Herz getroffen. Der Tod muß binnen wenigen Augenblicken erfolgt sein. Als auf erstattete Meldung ein Gendarm herbeigeeilt war, hat der Bautechniker, ehe ihm die Waffe abgenommen werden konnte, sich in die Brust geschossen und ist er schwer verwundet in das Stadtkrankenhaus gebracht worden.

Leipzig. Am Dienstag hat, wie verlautet, in einem Garten des nahen Dorfes Lindenthal ein Pistolenduell zwischen zwei Studenten stattgefunden, wobei der Eine einen Schuß in den Unterleib erhalten hat und schwer verwundet in das hiesige Krankenhaus gebracht worden ist. Ueber die Veranlassung zu diesem Ehrenhandel verlautet nichts Bestimmtes.

Königsbrück. Rentier Gruber und Gattin feierten am 20. November das diamantene Ehejubiläum. Das Jubelpaar wurde bei dieser Gelegenheit vielseitig mit Aufmerksamkeiten erfreut. Gruber, früherer Besitzer der Hillmann'schen Tuchfabrik in Reichenbach, ist 91 Jahre alt und noch mit seltener geistiger Frische begnadet; auch seine 85 Jahre alte Gattin erfreut sich der möglichsten Rüstigkeit.

Alle diejenigen Militäranwärter, welche sich bei Staatsbehörden um Anstellung beworben haben und dortselbst wegen Mangel an Vakanz zur Zeit nur vorbemerkt sind, werden daran erinnert, daß das bezügliche Gesuch am 1. Dezbr. a. c. wiederholt werden muß, da sonst die Betreffenden ausnahmslos aus den Listen gestrichen werden.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Köffel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Ach was, Arbeitslast! Was hast Du denn als Prokurist zu thun? Ein wenig Chess zu spielen, hier und da eine Zurechtweisung zu erteilen und unbequeme Leute, die zu scharf sehen, an die Luft zu setzen, wie jetzt den armen alten Leuchtmann wieder. Dazu ein paar vertrauliche Briefe, ein paar Wechselunterschriften, und das Uebrige machen die Anderen. Und nebenbei würdest Du auch wohl das nicht thun, wenn es nicht der Spionage gälte, mit welcher Du den Kommerzienrath immer fester umgarnt.“

„Allerdings,“ lachte Duprat, „denn zu welchem Zweck hätte ich mir ein Zimmer in seinem Hause einrichten lassen, das ich nach Belieben benutzen oder unbenutzt lassen kann. Uebrigens war meine Vorsicht nicht überflüssig, noch ein zweites, bescheidenes Asyl als Monsieur Duprat zu mietzen, das Chambre garni, in welchem Du statt meiner haufest.“

„Warum? Haufen darin sagt mir gar nicht recht zu. Ich möchte mir eine eben solche Wohnung halten wie diese.“

„Glaube ich schon. Aber im Interesse unserer Sache wirst Du das vorläufig noch unterlassen, vielleicht auch mit Rücksicht auf Deine Sicherheit.“

„Das allerdings. Ich lebe da unangemeldet als Dein Freund, angeblich, weil Deine fingirte Reisendenstellung Dir selten zu Hause zu sein gestattet und Du doch einen vertrauten Freund zur Wahrnehmung Deiner Interessen, Beantwortung von Correspondenzen und so weiter in Deiner Wohnung haben möchtest. Uebrigens habe ich meiner Rolle als Dichter gemäß gestern ein übersehtes Gedicht meines längst verchiedenen Namensvetter Dryden Deiner Wirthin vorgelesen und ihre Meinung erfragt.“

„So? Und was sagte Frau Neumann?“

„Gott, wie schön, Herr Dryden!“ rief sie. Ich kann mir wirklich gar nicht denken, daß Sie das gemacht haben.“

„Ja, da denkst Du ganz richtig, liebe Seele,“ dachte ich bei mir; sagte aber, daß ich solche Gedichte alle Tage machte und ein berühmter Mann sein könnte, wenn ich mich nur entschließen wolle, meine Gedichte, um die sich sämtliche Verleger reißen, herauszugeben. Aber erst nach meinem Tode soll die Welt erfahren, welches Genie sie da der Erde übergeben.“

„Und sie?“ fragte Duprat lachend.

„Nimmt das für baare Münze und sagt, ich sei so excentrisch wie alle Engländer.“

„Du spielst also Deine Rolle vortrefflich; und ich übe mich gleichfalls kürzlich in der Verstellungskunst. Da kann uns der Erfolg nicht fehlen. Neulich erst lobte mich der Kommerzienrath wegen meiner bescheidenen Anspruchslosigkeit und sagte, er sei überzeugt, ich verbräuche kaum den dritten Theil meines großen Gehalts.“

„Auch sehr gut,“ rief bewundert Dryden. „Und das Urtheil mag doch weniger leicht erlangbar gewesen sein, als das meine. Der Kommerzienrath, der doch gewiß nicht zu den Dummen zählt, ist also auch getäuscht.“

Duprat lächelte selbstgefällig. „Allerdings“, sagte er, „bin ich ihm an Verstellung überlegen. Aber bei eben jener Unterredung wäre ich beinahe auf eine Frage aus der Rolle gefallen.“

„Was war das für eine Frage?“

„Sie betraf eine private Sache oder vielmehr das Geheimniß meines Daseins.“

„Es giebt ein solches? forschte der Baron zwischen Neugierde und Spott.“

Eine Wolke legte sich auf Duprats Stirn. Er nickte.

„Gleichviel,“ sagte er, indem er gleich wieder die Stimmung abschüttelte. „Es ist dem Alten doch nicht gelungen, mich zum Abreißen meiner Larve zu bewegen. Dagegen möchte ich ihm 'mal ein Bißchen hinter die Mäste gucken.“

„Du meinst, er trägt eine solche?“

„Ich antworte Dir mit Shakespeare: „Die ganze Welt ist eine Bühne;“ auch müßte Dir die englische Redensart von dem „Skelette im Hause“ bekannt sein. Jedes Haus hat ein solches, was sagen will, daß in jeder Familie irgendwo ein Geheimniß steckt, welches der Familienehre wegen streng bewacht werden muß. Nun und der Kommerzienrath, soviel weiß ich nun schon, macht keine Ausnahmen von dieser Regel. Auch ihn drückt Etwas, was das Auge der Welt zu scheuen hat: auch in seinem Hause ist — bildlich gesprochen — irgendwo ein Skelett versteckt. Und siehst Du, Freund, das muß ich erst gefunden haben, um diesen Mann mir ganz unterthan und zum willenlosen Werkzeug unserer Pläne zu machen.“

„Womit wir nach einer langen Abschweifung wieder bei dem eigentlichen Gegenstand unserer heimlichen Unterredung angelangt sind,“ warf der Baron ein. „Sage mir nun ganz offen und ohne Umschweife, soweit es unsere gemeinsamen Interessen betrifft, was hast Du mit dem Kommerzienrath vor, und was kann ich thun, um unsere Sache zu fördern?“

„Eine zeitgemäße Erinnerung,“ sagte Duprat beifällig, „und ein vernünftiges Wort, das Du nun von mir auch zu hören kriegen sollst. Sieh Dich dort vor mich hin und höre mich ruhig an. Frgend welche Fragen kannst Du nachher stellen.“

„Ich bin ganz Ohr,“ erwiderte der Baron und setzte sich, wie Jener es verlangte.

Obwohl im Augenblick eine Todtenstille im Hause herrschte und eine Ueberraschung von keiner Seite zu fürchten war, dämpfte Duprat seine Stimme unwillkürlich, als er begann.

„Mit der Falschmünzerei, mein Freund, ist das heut eine heiße Sache, und ohne so außerordentlich günstige Verhältnisse wie die, unter denen wir das Geschäft betreiben, hätten wir die erreichten Erfolge gar nicht erzielt, vielmehr hätten wir wohl schon längst Gelegenheit gehabt, hinter Schloß und Riegel über das Gewagte unseres Beginns nachzusinnen. Nach vielen mißlungenen Versuchen ist es Dir endlich möglich gewesen, die Hundertmarkcheine fast fehlerfrei herzustellen. Wir haben aber auch schon genug davon unter die Leute gebracht, und mit jedem neuen Tausend rücken wir der Gefahr der Entdeckung näher. Mit neuen Platten hast Du bisher nur Unglück gehabt und Deine Existenz als Falschmünzer gefährdet, ja, Du wärest mehrmals fast in die Dir gestellten Fallen gegangen. Was aber, frage ich Dich, ist die Summe unserer Erfolge? Wir leben allerdings wie die Grandseigneure, aber — unter dem Beile des Henkers. Das habe ich mir schon oft in stillen Stunden und schlaflosen Nächten gesagt und darum darauf gefonnen, wie wir endlich festen Boden gewinnen und das gefährliche Handwerk des Münzfälschens aufgeben können. Dazu nun soll uns, was ich mit dem Kommerzienrath vorhabe, die Handhabe werden; denn natürlich sind es seine Liegensschaften und Millionen, auf die ich es abgesehen habe.“

„Und die wir auf eine natürliche, unverdächtige Art in unseren Besitz bringen könnten?“ staunte Dryden.

Duprat nickte.

„Erkläre mir dieses Wunder.“

„Nur Geduld. Was Etwald's Eigenschaften als Kaufmann und sein klares Denken trübt, sind Ehrgeiz und Titelsucht, für welches er jedes Opfer zu bringen jederzeit bereit gewesen und noch ist. Er pocht in erster Linie auf seine eigene Moralität und Integrität, das heißt er lebt und handelt so, daß man ihm von keiner Seite beikommen, ihm nirgends einen Vorwurf machen kann. Daher meine Verführung seines Sohnes zu einem Leben, welches diesen Prinzipien stracks zuwiderläuft. Eduard war dazu nicht leicht verführt und ist schwer auf dieser Bahn zu erhalten, wie Du selbst mir bestätigen mußt. Vater und Sohn müssen im Gegentheil einander ganz entfremdet werden. Ehe der Haupterbe nicht enterbt oder beseitigt ist, kann von unserer Besitzergreifung natürlich nicht die Rede sein. Das ist das Eine. Nun steht zwischen uns und dem Etwaldschen kolossalen Besitz nur noch eins — die Tochter.“

„Ja, und willst Du die vielleicht auch ihrem Vater entfremden sie auch ins Ausland schicken?“

„Das ich ein Narr wäre! Nein, mein Freund, dieses schöne, liebenswerthe Geschöpf opfere ich einfach dem Ehrgeize ihres Vaters, indem ich sie Dir zur Gattin gebe.“

„Mir?“

„Meinem Verbündeten, ja.“

„Ich bin nicht abgeneigt, die angenehme Beigabe zu der Erbschaft des Alten von Deinen Händen zu acceptieren. Und wie willst Du mich bei diesem in Gunst und Aufnahme bringen?“

„Einfach durch das Interesse, welches der Kommerzienrath an meinem Privatleben nimmt. Aber das Nähere hierüber besprechen wir ein andermal. Natürlich wirst Du nicht zu rasch zum Gatten der Dame avanciren, zumal sie eine unglückliche Liebe nährt, welche der eiserne Wille des Vaters nur nicht aufkommen läßt. Vielleicht findest Du auch Beifall in ihren Augen; und wenn nicht, so hast Du die Autorität des Vaters, auf welche Du Dich stützen kannst.“

„Ja, bist Du denn seiner Zustimmung zu meiner Bewerbung so gewiß?“

„Dafür laß mich nur sorgen. Jetzt kommt der dritte Punkt. Ich muß Associe des Hauses werden und dazu —“

„Soll ich dann meinen Einfluß als Schwiegersohn beim Alten geltend machen?“

Duprat lachte.

„Da stünde meine Theilhaberschaft auf schwachen Füßen,“ sagte er. „Um das zu erreichen, glaube ich aller fremden Beihilfe entbehren zu können. Du weißt, was ich vorhin von dem Skelett im Hause sagte. Auch der Kommerzienrath hat sein Geheimniß; und dessen will ich mich bemächtigen, so gut er es auch hütet.“ (Fortf. f.)

Landwirthschaftliches.

Regeln für die Behandlung der Keller im Winter. 1. Die Kellerlöcher sollen im Herbst so lange als möglich offen gelassen und nicht eher verschlossen werden, als die Temperatur mehrere Grad unter Null sinkt. — 2. Sind die Keller tief im Boden, so dürften die Kältegrade noch mehr steigen, ehe eine Vorsichtsmaßregel erforderlich ist. — Trifft ein kalter Wind von einer Seite den Keller oder die Kelleröffnungen, z. B. der Nord- oder Ostwind, so ist der Keller nach dieser Seite zu verschließen, aber nach der entgegengesetzten offen zu lassen. — 4. Treten im Laufe des Winters milde Tage oder Tage mit unbedeutender Kälte ein, so sind die Kellerlöcher während dieser Zeit zu öffnen, damit eine frische, kühle, reine Luft einströmen und die feuchte, dumpfe schlechte Luft sich entfernen kann. — 5. Der Grundsatz, der im Sommer maßgebend ist: „Je kühler der Keller, desto besser“ — gilt auch für den Winter, denn die Nahrungsstoffe leiden durch die Kälte erst dann, wenn die Temperatur darin unter Nullgrad herabsinkt.

Das Faulen der Kartoffeln im Keller. Die Ursache, aus welcher das Faulen der Kartoffeln am häufigsten eintritt, ist das Angegriffensein derselben durch den Kartoffelpilz (Kartoffelkrankheit). Dieser Pilz bleibt nämlich nach dem Aufnehmen an den Knollen haften und übt im Keller eine weitere Fortpflanzung auf dieselben aus. Im gegenwärtigen Jahre wird allerdings diese Ursache ziemlich wenig vorhanden sein. Ist indeß das Faulen der Kartoffel doch derselben zuzuschreiben, so ist, nach der landwirthschaftlichen Zeitung des „Hamb. Korr.“, folgendes Mittel zur Zerstörung des Pilzes anzuwenden. Man löst 1 Pfund frischen Chlorkalk in 100 Liter Wasser auf und schüttet die Kartoffeln in diese Flüssigkeit, legt sie mit einem Besen tüchtig durch, wäscht sie sodann mit kaltem reinem Wasser ab und breitet sie zum Trocknen aus, worauf die Sporen des Pilzes getödtet sein werden. — Man kann ferner gute Erfolge erzielen mit dem Ausschweifen des Kellers (Verbrennen von Schwefelblüthe auf einer glühenden Schaufel oder dergl.), nur muß hierbei darauf geachtet werden, daß alle Öffnungen (Fenster Thüren etc.) möglichst dicht geschlossen sind und muß ferner die Kartoffeln tüchtig durcharbeiten, damit die sich bildende schwefeliche Säure alle Knollen berührt. Selbstverständlich sind vor dem Wiederbetreten des Kellers (der einige Stunden möglichst dicht verschlossen bleiben muß), erst die Fenster und Thüren zu öffnen. — Als drittes Mittel, wodurch allerdings das Faulen nicht gänzlich verhindert, aber doch wesentlich beschränkt zu werden vermag, ist das Vermischen der Kartoffeln mit Asche, Gips, zerfallenem Kalk oder Kohlenstaub zu bezeichnen, doch dürfte das Abwaschen mit der oben genannten Chlorkalklösung als das wirksamste Zerstörungsmittel des Kartoffelpilzes anzusehen sein.

Bermischtes.

Ein großer Uhrendiebstahl ist in der Nacht zum Sonnabend in Kopenhagen ausgeführt worden. Die Eingangstür zum Laden des Uhrmachers Springborg, Grönegarde, war derart durch 21 kleine Löcher angebohrt, daß sich ein Stück aus der Thürfüllung herausnehmen ließ und die Diebe so Zugang zum Laden fanden. Gestohlen wurden Uhren und Ketten zum Werthe von 16,000 Kronen. Die Geldschiedeblende war unberührt geblieben.

Ein angeblich amerikanisches Duell. In der Nähe bei Potsdam wurde vorige Woche die Leiche eines unbekanntes jungen Mannes, anscheinend eines Studenten, im Schilf liegend, aufgefunden. Der Todte hielt mit der rechten Hand eine einläufige Pistole umklammert, an der rechten Schädelseite war durch eine etwa faustgroße Oeffnung das Gehirn bloßgelegt. In den Taschen des Todten wurde nebst andern Kleinigkeiten ein Briefbogen gefunden, auf dem zu lesen war: „Liebe Mutter — Ursache amerikanisches Duell. J. E.“

* Fünf polnische Arbeiter, die bei Halle in einem Strohhafen ihr Nachtquartier gesucht, haben beim Brande des Strohes ihr Leben eingebüßt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Morgen Mittwoch früh 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 27. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf bis 27 Mark — Pf.

Reißen, 28. November. 1 Ferkel 6 Mk. — Pf. bis 12 Mk. — Pf. Eingebracht 214 Stück. 1 Lafer 18 Mk. — Pf. bis 24 Mk. — Pf. 1 Kilogramm Butter 2 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

Dresden, 27. November. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 165—168 Mk., Weizen, braun 158—162 Mk., Korn 143—145 Mk., Gerste 145—155 Mk. Hafer 140—148 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Sektoliter 7 Mk. 20 Pf. bis 8 Mk. 20 Pf. Kartoffeln 4 Mk. — Pf. — bis 4 Mk. 20 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Heu pro Centner 4 Mk. — bis 4 Mk. 60 Pf. Stroh pro Schock 32—34 Mk.

Monstre-Lampen,

D. R.-Pat. No. 11934,

empfehlen zu Fabrikpreisen bei reicher Auswahl

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Erste Oesterreichische Allgemeine Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

Volleingezahltes Garantie-Capital: 1 Million Gulden ö. W.

Policen werden in **Deutscher Reichswährung** ausgestellt.

Zu Abschlüssen von **Versicherungen einzelner Personen gegen aller Art Unfälle** zu sehr niedrigen Prämien und günstigen Bedingungen und zu Ausreichung der erforderlichen Antragsformulare, sowie zu bereitwilligster Auskunftserteilung empfehlen sich als Agenten

Maurermeister **Moritz Hoyer** in **Wilsdruff** und Kaufmann **Emil Scheel** in **Deuben** bei **Hainsberg**.

Zu gefälliger Notiz.

Indem ich mich am heutigen Tage als **Drechsler für Galanterie und Möbel auf polirte und rohe Arbeit** im Hause des Herrn **Wendisch, Freiburgerstraße No. 3**, niedergelassen habe, bitte ich bei Bedarf in allen diesen einschlagenden Artikeln um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll
Friedrich Haschke, Drechsler.

Wilsdruff, am 26. November 1885.

Gleichzeitig empfehle ich alle Sorten gedrehter Tisch- und Bettfüße, Säulen u. s. w. stets vorräthig, auf Wunsch nach beliebiger Zeichnung, zu soliden Preisen.
Der Obige.

Braunkohlen

in Lowrys sowie im Einzelnen, gut sortirt, empfehlen zu Werkpreisen
Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Mais, kleinfrüchtig,
Mais, geschrotet,
Futtermehl in 2 Sorten,
Roggenkleie, garant. rein,
Weizenkleie, grob,
Erbsen,
Wicken

empfehlen zu billigen Tagespreisen

Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Für **Safer**, sowie alle andere Getreidesorten sind stets Käufer
Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Stoggenstroh,

Fliegeldruck und Maschinendruck, kauft stets die Strohhstoffabrik im
Röttiger Läncht bei Coswig i. S. **C. G. Kallert.**

Heller'sche Spielwerke.

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, an dieser Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichen Eigenschaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn **J. H. Heller** in **Bern** (Schweiz) zu sprechen. Nicht der Grund allein, daß den Heller'schen Spielwerken an fast allen Ausstellungen, wie zuletzt in **Melbourne**, **Zürich**, **Nizza**, **Kremis**, **Antwerpen** erste Auszeichnungen zuerkannt wurden, gibt uns erneut Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die genannte Fabrik zu richten, sondern hauptsächlich die Ueberzeugung, daß sich auf das bevorstehende **Weihnachts-** und **Neujahrsfest** kaum ein Gegenstand finden läßt, der als sinniges und passendes Geschenk so zu empfehlen sein dürfte, als ein Heller'sches Spielwerk, denn wo Werthgegenstände und Ruhobjekte oft die Empfindlichkeit verlegen, da eignet sich gerade das Spielwerk in vorzüglichster Weise. In es darf wohl mit Recht behauptet werden, daß es **Niemanden** giebt, dem ein solcher Gegenstand nicht die innigste Freude bereitet! Kann es eine bessere Trösterin in den schweren Stunden des Lebens, wo man sich vereinsamt oder verbittert fühlt, geben, als die Musik? Siebt es nicht leider so unendlich viele Menschen, die durch Krankheit an das Zimmer gefesselt sind und diese Unversalssprache aller Herzen entbehren müssen? Hierzu kommen noch alle diejenigen, welche nicht selbst ein Instrument spielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert sind, Konzerte und Soirées zu besuchen und sich aus diesem Grunde den so oft ersehnten Genuß einer guten Musik versagen müssen. — Allen diesen, sowie auch namentlich den Herren Geistlichen, kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich ein Heller'sches Spielwerk anzuschaffen, um so mehr, als der Fabrikant es versteht, das Repertoire jedes, auch des kleinsten Werkes, mit seltenem Geschmac zu arrangiren und auf diese Weise seine Abnehmer stets mit den neuesten Erscheinungen der Musikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tanzmusik, sowie Volkslieder der populärsten Ländlicher bekannt macht.

Hierbei möchten wir schließlich nicht vergessen zu bemerken, daß die große Zahl von Anerkennungs schreiben von Privaten, Hoteliers, Restaurateurs u. gerade den zuletzt Genannten ein guter Wink sein sollte, mit der Aufstellung eines Heller'schen Musikwerkes in ihren Etablissements nicht länger zu zögern, denn die Erfahrung hat in den meisten Fällen gezeigt, daß sich die Frequenz solcher Geschäfte lediglich in Folge Aufstellung solcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anschaffungskosten — Zahlungserleichterungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausgeglichen wurden.

In Folge bedeutenden Rückganges der Rohmaterialpreise bewilligt die Firma auf ihre bisherigen Preise **20% Rabatt**, und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Dadurch ist nun auch dem weniger Bemittelten die Möglichkeit geboten, in den Besitz einer Spiel-dose zu gelangen. — Reichhaltige, illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franko zugesandt. Wir rathen jedoch, jede Bestellung direkt an die Fabrik in **Bern** zu richten, da dieselbe, außer in **Nizza**, nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabrikate als **echt Heller'sche** angepriesen werden. Wohl zu beachten ist ferner, daß jedes Werk den Namen des Fabrikanten (**J. H. Heller**) trägt, welcher auch Lieferant fast aller Höfe und Höheiten ist.

Wein- und Speisen-Karten

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff**.

Auction.

Freitag, den 4. Dezember, Vormittags 9 Uhr sollen sämmtliche Nachlassachen des verstorbenen Herrn Partifulier **Graf**, **Bellaer Straße**, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, als: 5 Deckbetten, 4 Pfühle, 2 gute Pferddecken, 3 Kleiderschränke, 2 gute Pelze, eine Partie Kleidungsstücke, Stühle, Tische, 2 kupferne Wärmflaschen, eine Partie Stiefel, 1 Kommode mit Glasschrank, 29 Ellen gute Leinwand, 1 Wiegebret, 1 gute Waschmaschine und verschiedenes Andere mehr.

Wilsdruff.

E. Müller, Auctionator.

Zu Brautkleidern

halte mein grosses

Schwarzes Seidenstoff-Lager
als **Faille, Satin-Duchesse, Merveilleux etc.**,
bestens empfohlen; lang bewährte Qualitäten, sehr billig.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 18, parterre & 1. Etage.

Lamas,

doppelbreit, viele Neuheiten, Meter 1 Mt. 40 bis 4 Mt.

Rockflanell,

reine Wolle, einfarbig, farrirt und brochirt,

Meter 1 Mt. 80 bis 2 Mt. 40.

Moltons,

viele Farben, Meter 1 Mt. 10 Pf.

Halb-Lamas,

(Wolldicks), Meter von 70 Pf. an.

Kantenröcke,

(abgepaßt), beste Qualität Stück 2 Mt. 50 Pf.

empfiehlt

C. H. Wunderling,

DRESDEN,

Altmarkt No. 18, parterre und erste Etage.

Eine Partie ungeschlossene Gänsefedern sind
verkauft. Näheres in der Exped. d. Bl.
Ebenso wird eine **Kinderfrau** gesucht.

Mäusevertilgungs-Apparate

liegen zur Abholung bei

G. Andra, Limbach.

Ein **Ohring** ist Montag früh verloren worden; um Abgabe desselben in der Exped. d. Bl. gegen Belohnung wird gebeten.

Den besten Dank meinem Onkel, Herrn **Kaltschmidt**, für seine **allzu große Liebe**; es thut mir leid, daß ich selbige nicht erwidern konnte.
die Rechte.

Gemeinnütziger Verein.

Morgen **Mittwoch**, **Abends 8 Uhr**,

Monatsversammlung.

Die geehrten Mitglieder werden wegen wichtiger Vorlagen um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Gasthaus zu Unkersdorf.

Freitag, den 4. Dezember:

Karpfenschmaus

mit **Ballmusik**,

wozu freundlichst einladet

H. Wustlich.

Heute Dienstag Schlachtfest,

früh 9 Uhr **Wessfleisch**, später frische **Wurst** bei

Robert Geißler.

Restauration z. Tonhalle.

Die geehrten Damen **Wilsdruff's** werden freundlichst eingeladen zu dem **Mittwoch, den 2. Dezember**, stattfindenden

Kaffeekränzchen.

Um Ihren Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Marie Thomas.

Von Nachmittags 2 Uhr an gefüllte und ungefüllte **Pfannkuchen** fertig.